

Woche für Woche kommen neue Ukrainer an

Zu Kriegsbeginn rechnet Karlsruhe mit bis zu 1.500 Schutzsuchenden – es werden sehr viel mehr

Von Tina Givoni

Karlsruhe. Zwei Jahre tobt der Krieg in der Ukraine – vor dem in Karlsruhe aktuell rund 5.000 Menschen Schutz suchen. Und es kommen weiter neue Flüchtlinge an, wie Faris Abbas sagt. „Pro Woche sprechen wir etwa von einem Dutzend“, erklärt der Referent im Sozialdezernat. Abbas erinnert sich an den Februar 2022: „Bis zum Schluss habe ich damals nicht geglaubt, dass es zu so einem Krieg kommt.“ Doch Russland greift an. Mit Macht. Karlsruhe ist Luftlinie fast 1.600 Kilometer von der ukrainischen Hauptstadt Kiew entfernt. Dennoch besteht im Karlsruher Rathaus kein Zweifel, dass bald Flüchtlinge kommen werden. Und schnell sind die Ersten da.

Wenige Tage nach Kriegsbeginn wird Abbas zum Koordinator der Ukraine-Hilfe ernannt. Da bleibt er mit Prognosen noch vorsichtig, nennt eine Zahl an 1.500 Menschen, die womöglich ankommen – und unterkommen müssen. Es werden mehr als dreimal so viele. Etwa 550 Schutzsuchende melden sich im Lauf der ersten zwei Kriegsjahre wieder ab, gehen zurück in die Ukraine.

Bundesweit gibt es Kommunen, die Feldbetten in Turnhallen aufstellen. Karlsruhe will das nicht tun, erklärt Sozialbürgermeister Martin Lenz (SPD) früh. Dieses Versprechen wird gehalten. Lenz ist sicher, dass dazu bewährte Instrumente und ebenso ein breites Bündnis an Akteuren beitragen.

Von den 5.000 ukrainischen Kriegsflüchtlingen sind aktuell etwa 1.700 von der Stadt untergebracht. Die übrigen haben sich selbst Wohnraum organisiert. Einige leben bis heute bei Karlsruhern zur Untermiete, erklärt Abbas. Die Stadt mietet für die Ukrainer unter anderem frühere Hotels an und beobachtet, wie beweglich Hoteliers sind. Privatleute bieten dem Rathaus leer stehende Wohnungen an. In Karlsruhe greift da das System der seit 2004 bestehenden Wohnraumakquise. Über zehn Jahre werden Verträge geschlossen. Der Vermieter weiß, dass er sicher Geld bekommt. Die Stadt hat das Belegungsrecht. „Im Moment leben 360 Ukrainer in solchen Akquisewohnungen“, bilanziert Lenz. Das entspreche zehn Prozent vom Gesamtbestand. Weil Wohnungen neu hinzukommen, gebe es keinen Verdrängungseffekt. „Die Wohnungslosenzahlen sind nicht gestiegen“, berichtet Lenz.

Der Karlsruher Weg hat aus Sicht von Lenz einen wichtigen Effekt – eine dezentrale Unterbringung quer über die Stadt verteilt. Lenz sagt: Sozialmanage-



Flagge zeigen für die Ukraine: In Karlsruhe helfen viele Akteure den Schutzsuchenden vor dem Krieg. Viele Flüchtlinge sind privat untergekommen. Eine Belegung von Turnhallen war nie Thema.

Foto: Rake Hora

ment sei auch Wohnungsmanagement. „Eigentlich müsste unser Dezernat ‚Wohnen‘ heißen“, so der Bürgermeister.

Zeitweise hält die Stadt große Reserven vor. Im Markgräflichen Palais wäre Platz gewesen für über 1.000 Menschen. Es kommt nie zur Belegung. „Wir haben einen Puffer für etwa zehn Wochen“, sagt Abbas. Er betont: „Wir freuen uns weiter über Angebote.“ Für Neuankömmlinge ist ein früheres Schwesternwohnheim in der Steinhäuserstraße erste Anlaufstelle. Von dort erfolgt nach einigen Tagen oder Wochen der Umzug in eine passende Wohnung. Kurz nach Kriegsbeginn ist übergangsweise das Rathaus West diese Drehscheibe. Das Amt für Hochbau und Gebäudewirtschaft bereitet diesen alten Bürokomplex – wie zahlreiche andere Immobilien – für die neue Nutzung vor.

Die Feuerwehr stellt Betten in den einstigen Büros auf. Die Kinder besuchen Vorbereitungsklassen in nahegelegenen Schulen, Vereine in der Umgebung wie der Budo-Club öffnen ihre Türen. Viele Netzwerke entstehen in den Stadtteilen. Jetzt soll das wieder freigeräumte Rathaus West ertüchtigt werden. Lenz kann sich eine auf Multifunktionalität ausgerichtete Sanierung vorstellen.

Anfangs lassen zahlreiche Vereine die Ukrainer kostenlos trainieren. Inzwischen sind viele Flüchtlinge Mitglied geworden, erhalten zum Teil Rabatt als Inhaber des Karlsruher Passes. Im Raum steht kurzzeitig eine Verunsicherung bezüglich der Versicherung bei Unfällen. „Alle sind versichert“, recherchiert Lenz. Ein Punkt, den der Bürgermeister bei-

und die Ausländerbehörde arbeiten Hand in Hand. „Auch das ist ungewöhnlich“, räumt Abbas ein. Schnell und auch mal pragmatisch müssen Lösungen gefunden werden.

Die längerfristige Unterbringung von Flüchtlingen ist für die Stadt dabei Neuland. Als Standort einer Landeserstaufnahmestelle war Karlsruhe davon befreit. Bei Ukrainern greift diese Regel nicht. „Es ist aber auch nicht unsere Haltung zu versuchen, den Sturm an uns vorbeiziehen zu lassen“, betont Abbas. Das sei weder die Linie des Gemeinderats noch der Verwaltung. Lenz sagt: „Auf Karlsruhe ist Verlass.“

Schon in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn läuft die Hilfe an. Die rund 1.400 Ukrainer, die teils schon sehr lange in Karlsruhe zuhause sind, werden aktiv, ebenso die Jüdische Kulturgemeinde und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Die Bahnhofsmision bietet Informationen gleich in der Bahnhofshalle an, viele kommen mit dem Zug an. Privatleute wie Organisationen sammeln Spenden, fahren teils bis an die ukrainische Grenze.

Jasmin Sahin bepackt in ihrer „Lernfreunde“ genannten Schule für Flücht-

linge einen Bus voll mit Nützlichem. Eine deutschsprachige Anwaltskanzlei in Kiew sucht Kontakt, es geht um Hilfsgüter und Menschen, die aus dem Kriegsgebiet weg wollen. Sahin fährt mehrfach nach Polen, übergibt Spenden, nimmt Schutzsuchende mit nach Karlsruhe. „Wichtig war mir, keinen Aktionismus zu betreiben. Wir wollten koordiniert helfen.“ Sahin hat bis heute Kontakt zu Ukrainern, die damals in ihrem Bus saßen. „Eine Familie ist zurück in die Ukraine, eine andere in die USA weitergezogen“, erzählt sie. Eine Frau bietet heute im Lernfreunde-Haus Therapien für Kinder aus der Ukraine an. Zeitweise lernen dort bis zu 45 Kinder, heute sind es noch eine Handvoll, wie Sahin berichtet. Ein 16-Jähriger zum Beispiel, der aufgrund fehlender Sprachkenntnisse noch keine Ausbildung machen kann.

Schon zu den Osterferien 2022 organisiert das Staatliche Schulamt viele Vorbereitungsklassen. „Das ist ein Wahnsinnsjob“, sagt Lenz. Viele ukrainische Kinder werden zudem online aus ihrer Heimat unterrichtet. „Das macht die Sache manchmal nicht einfach“, ist Sahin sicher. „Die Kinder sind nicht hier, nicht dort. Und manchmal ist der Online-Unterricht sechs Wochen morgens, dann fehlen sie hier im Gymnasium.“

Bildung beziehungsweise Arbeit, Wohnen, Teilhabe und Existenzsicherung: Das sind aus Sicht von Lenz die zentralen Bestandteile des Integrationsmanagements. Viele andere Städte und auch der Bund sind inzwischen mit Karlsruhe im Gespräch. Es geht um die Ukraine. Und darum, bei künftigen Herausforderungen gewappnet zu sein.

Aus Sicht von Abbas und Lenz ist auch in Karlsruhe nicht alles rund gelaufen. Bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt etwa hatte man zunächst mit mehr Tempo gerechnet. Zwei Drittel der Ukrainer – Kinder und Senioren allerdings mitgerechnet – beziehen der Statistik zufolge aktuell noch Bürgergeld. „Wir hoffen und setzen auf den angekündigten Jobturbo“, sagt Lenz. Abbas rückt den Komplex Wohnen in den Fokus: Wenn Karlsruhe als wachsende Stadt keine größeren neuen Wohngebiete erschließen wolle und könne, blieben zwei Instrumente – Nachverdichtung oder das Wachsen in die Höhe. Abbas sagt, er kenne keinen Bebauungsplan, der zuletzt nachjustiert wurde im Sinne von zusätzlichen Stockwerken. Das sei aber eine Langfriststrategie: „Das ist eine grundsätzliche Sache, die nicht von den Ukrainern ausgelöst, sondern nur von ihnen beschleunigt wurde.“

”

Wir hoffen und setzen auf den angekündigten Jobturbo.

Martin Lenz
Bürgermeister

spielhaft findet: „Es geht darum, Öl ins Getriebe zu gießen – statt Sand hinein zu streuen.“ Der Gemeinderat bewilligt Stellen und Geld für die Ukrainehilfe. Die Verwaltung ermöglicht Spielräume. Im Rathaus an der Alb kommen Ehrenamtliche der Flüchtlingshilfe um Stadtrat Lüppe Cramer (KAL) zusammen, um den Ankommenden etwa beim Ausfüllen von Formularen zu helfen. Das Sozialamt